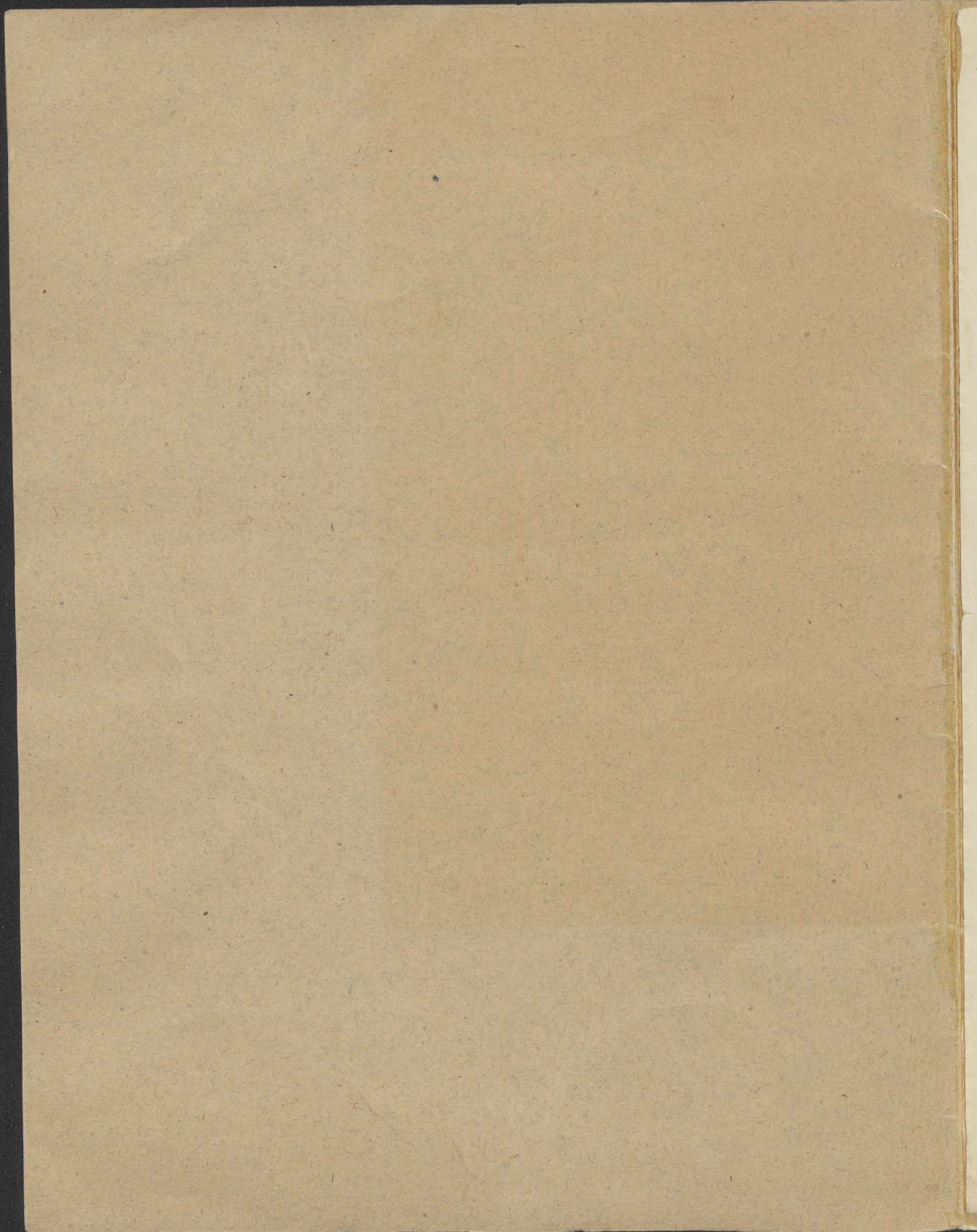


Drucksachen des Vereins für  
vereinfachte Rechtschreibung.

[unter diesem Titel im Neuen alphab. Kata-  
log zu finden]







# Mitgliedschein.

## Algemeiner verein für rechtschreibung.

Zil: für jeden laut ein zeichen.

Fereinsorgan: di Reform: Bremen Kühltmann.

Her ..... in ..... ist mitglied des fereins schriftföhrer des zweigfereins ..... unt ferpflichtet sich in difer eigenschaft, di ferbreitung der neuen, natörlischen ortografi nach kräften zu fördern.

Geldbeiträge werden grundfätzlich fon den mitgliedern nicht erhoben: freiwillige gaben dagegen, auch di kleinsten, mit dank angenommen unt zu den zwekken des fereins ferwendet. Di schriftföhrer nemen difelben entgegen unt befördern si gelegentlich an di hauptkasse zu Bremen; adresse: Hern H. J. Fischer (teilhaber fon J. Kühltmann's büchhandlung).

### Wissenschaftliche mittel unt wege zum zile.

#### Länge unt kurze.

In der deutschen sprache ligt das gefez 'betönte offene filbe ist (stöz) lang' mit dem gegengefez 'geschlossene filbe ist (meist) kurz'. Dazu komt noch di regel 'beim fillabiren wird der konfonant zur nachfolgenden filbe gezogen'. Aus beiden gefezzen zusammengekommen bildet sich der ganze bau der deutschen rechtschreibung heraus.

1. Betönte offene filbe ist lang: da, fo, du, ni; ra-fen, ro-fen, fu-chen; one irgent eine ausname.  
2. Geschlossene filbe ist (meist) kurz: fer, zer, in, an, um, das, des, bis, dort, durch, nach, mensch, hilf, hat, bach, fak, alt, ast, kraft, fal, blik, kin, rit, grob, rok, stof, stum, kus; alle tönlofen endfilben auf en, er, em, fel, et, ig, isch, ing, in, nis; ras-se, ros-se, nuz-zen, stäm-me, brül-len etc. Di in geschlossener filbe etwa örkommende länge bezeichnet man durch das längezeichen (ˉ): kam, käm; ban, bän; lam, läm. Unter je 1000 im wörterbuche ferzeichneten wörtern befinden sich 10—12 mit geschlossener langer filbe, folglich noch nicht 2%<sub>0</sub>. In zusammenhängender rede zeigen sich allerdings oft 10—12%, allein dife erscheinung erklärt sich aus der häufigen widerker mancher dahingehöriken wörter, z. b. för, für, etc. unt aus den zusammenziungen: bëbt, bebet etc.

3. Da also ein konfonant schön di filbe kurz macht, wird er ni ferdoppelt: fürstin, hindersnis, lam, schnell; er fällt, nimt, komt.

4. Dem gemäs können doppelkonfonanten nür in ferschiedenen wörtern unt filben, ni in einer unt derselben filbe förkommen: schnell-lauf, fal-len, des lam-mes.

Damit ist di denung unt schärfung auf di einfachste unt folkommenste weife angegeben: hü-te, hüt-te mit-te, mit-te; fo-len, fol-len), das fillabiren erleichtert (nuz-zen, pak-ken, nen-nen, kom-men, ras-ten) unt di ableitung in bessere übereinstimmung gebracht (schaf-fen, er schafft, geschäft; kön-nen, er konte, kunst; spin-nea, er span, gespinst).

Wi beim schreiben auf dife weife das lautbild durch das schriftbild gedeckt wird, so dekt beim lesen das lautbild folkommen das schriftbild. Auch das kind wi der ausländier fernag nach erlernung der büchstaben jedes deutsche büch lautrichtig zu lesen. In der schule wird nür das richtige sprechen gelört, das schreiben erfolgt fon selbst.

#### Büchstaben.

Grundgefez: Di schrift hat irer natür nach keinen anderen berüf, als den laut därzustellen. Dem zufolge fallen alle überflüssigen büchstaben künftig weg, also e, q, v oder w, ph, sz, (ß), y, ebenfo alle doppelbüchstaben: ch, sch, ck, tz. Ch wird künftig in h (h), sch in s (s), ck unt tz (auslautend) in k unt z fereinfacht (glük, troz). Hinzufügen müssen wir, der eingebürgerten fremdwörter wegen, j unt ñ: jurnal für jäger, flakoñ, kokoñ. Man schreibt di büchstaben, wo man den inen zukommenden laut hört; z. b. kind, kan, karakter, konzert, kronik, krist, der daks etc.



Wo kein laut ist, darf dagegen auch kein zeichen geschriben werden. Stat nie, nah, ahnen, wir fuhren, beete, moos, moofe etc. schreiben wir: ni, na, anen, furen, bet, bete, mös, mofe. Denungsbuchstaben gibt es nicht mer.

Um di ferwirrung in dem schreiben des s-lautes zu entfernen, befolgen wir di einfache regel: f ist weich (f), s hart (ß, ß); z. b. füs, haus, han-fen, has, has-sen. Im anlaut stöt also immer f, im auslaute s (schluss-), unt nur im inlaute komt in einzelnen wörtern s auch zu anfang einer filbe för: rei-sen, ai-fern, neben rei-fen, ei-fern (reifen, reissen etc.); nach inlautendem k unt s stöz: wak-sen, wis-sen.

#### Ferwantschaft der wörter.

Das grundgefetz 'di schrift stelt den laut dar' erleidet durch den zufaz 'doch nimt fi auch auf di ableitung rückficht' eine einschränkung.

Dabei hat man zu unterscheiden: 1. tote ferwantschaft, z. b. nären fom gotischen nasjan. 2. Erlöschene ferwantschaft (nämlich im bewustlein des folkes erlöschten, z. b. behende fon hand, hoffart fon hoch unt firt). 3. Fortdauernde ferwantschaft oder zusammengehörigkeit, z. b. jäger fon jagen, röte fon röt, hütte fon hüt etc.

In der schrift darf nur 3, nicht 1 unt 2 berückfichtigt werden. Wir schreiben also behende, hoffart etc., nicht behände, höchfirt.

Es ist jedoch för dem irtüm zu warnen, als op z. b. in fallen beide 1 zum stamme gehörten. Der stam hat filmär ein einfaches l: der fal; das andere l ist als hilfslaut zur schlisung der filbe hinzugezogen: fal-len. Ebenfo: kan kön-nen, fol fol-len, stil stil-len etc.

Ein wirklicher zwispalt zwischen den fonetischen unt etimologischen grundfätzen findet stat, wo der anlaut b, d, g im nominatif zum anlaut, also hart wird. Man schreibt, der etimologi zur libe, lautunrichtig 'land' wegen lan-des etc., allein, da wir beim sprechen di zusammengehörigkeit fon land, länder etc. mit gröster sicherheit erkennen, so wird dis auch in der schrift nicht schwär fallen. Wi man haus haüfer, mögen mochte etc. spricht unt schreibt, so mus ein gleiches auch mit land unt lan-des gescheen. Das eine folche schreibung aber dem geiste der deutschen sprache angemessen ist, get aus dem mhd. herfö, wo man z. b. der rinc, des ringes, der balc, des balges, hant, hende, pfat, piades schrib; unt auch jezt noch fermag kein Deutscher einen weichen konfonanten (h, j, f, v, b, d, g) im auslaute zu sprechen. Das ör läst sich leicht durch das auge täuschen. Man glaubt z. b. land zu sprechen, unt spricht täfflich laut. Daher komt es, das ein Deutscher das englische wort land schwär oder ni aussprechen lernt, eben fo wenig wi cab, give, is (if) etc.

Förläufig haben wir in den wandelbaren wörtern noch di etimologische schreibung beibehalten. Doch stöt zu wünschen, das di lautreue schreibung künftig eingefürt werde.

Für den schriftlichen ferker mit dem publikum ist eine übergangsortografi förgeschlagen, welche darin bestöt, keinen doppelbuchstaben in derselben filbe unt keinen denungsbuchstaben mer anzuwenden, wö aber noch w, ch, sch (dise scheine sint in der übergangsortografi gedrukt). Eine folche schrift wird jedem Deutschen anch one föröbung lesbar fein, unt widerspricht durchaus nicht der neortografi. Man erweitert später d' erstere in di letztere. Das sich dagegen di mitglieder unter einander der wirklichen rechtsschreibung bedinen (h, s, v stat ch, sch, w), ist wünschenswert.

Dijenen herren unt damen, denen wir zur anfrage einen mitgliedschein überfenden, wollen, wen fi der einladung zu folgen geneigt find, gütigst iren namen irgent einem der schriftföhrer mitteilen, oder den mit irem namen ausgefüllten schein an den unterzeichneten herausgeber der Reform einfinden, damit auf dise weife di zäl der mitglieder festgestelt werden kan. Nir durch den nachweis einer massenhaften beteiligung aller stände des deutschen folkes können di leiter des schülwefens bewogen unt ermutigt werden, di natüremäse schreibung gefezlich einzuföhren.

#### Aüserliche mittel unt wege zum ziele.

Der einföhrung einer neuen rechtsschreibung steen filfache hindernisse entgegen, förmelich gewönheit, förurteil unt unbekantschaft mit dem wesen unt nuzzen derselben. Untere wichtigste aufgabe ist also, dise hindernisse zu beseitigen, unt es wird uns gelingen, wen wir mit ferereinten kräften daran arbeiten. Unter ferrein hat sich bereiz zu einer macht herangebildet, di auf der unangreifbarkeit unferer hauptgrundfätze unt auf der einheit unt einigkeit unferer bestrebungen berüt. Wirkäm aber können wir dadurch werden, das jedes mitglied in feinem kreife unaplässig di richtige ansicht zu ferbreiten sücht, unt one furcht wenigstens di übergangsortografi im schriftlichen ferker iberall anwendet. Aufzuklären sind di gegner befonders über folgende punkte.

1. Di neortografi erspart unglanblich fil zeit unt geld. Durch schreiben unt drucken der überflüssigen buchstaben in der alten ortografi ferürt di deutsche naziön insgefamt jährlich mindestens 20'000 arbeitsjare. Bei inferaten spart man etwa  $\frac{1}{4}$  der böherschen kosten. Das telegrafiren wird ferereinfacht u. f. w.

2. Die neortografi erlernt sich leicht. Man braucht aus der alten schrift nur di denungszeichen (h unt e) anzustreichen, unt di buchstaben ß unt s (ß) zu lernen. Der ortografunterricht in der schule fällt fast ganz weg. Jedes kind erspart dadurch während feiner schuljare gegen 1000 stunden, welche zu nüzlichen dingen ferwendet werden können.

3. Di lateinschrift erleichtert den ferker mit andern fölkern, den fi ist fast über di ganze erde ferbreitet, unt zugleich di echt deutsche, deren sich unfer foreären bis zur erföndung des büchdrucks bedinen. Gedrukt wurde alsdan zwar in der ekkenkschrift, aber nicht allein in Deutschland, sondern anch in Italien, Frankreich, England u. f. w. Di ekkenkschrift ist also keine ausschliesslich deutsche, sondern nur eine feraltete. — Gegenwärtig haben di kinder in der schule acht alfabete zu lernen; künftig nur fir.

Alles försteende ist ausführlich erörtert in der 'Orthographie nach den im Bau der deutschen sprache liegenden gefezten' fon F. W. Frikke; Bremen Kühtmann, 1877; preis 3 m.; in der 'Reform der deutschen schreibung' fon M. Kleiner; Leipzig, Klinkhardt, 1877; preis 25 pf., unt in dem ferceinsorgan; preis jährlich 2 m.

Wisbaden, Emferstrase 2a.

Rektor dr. F. W. Frikke.

Ling. Germ rec. 100<sup>e</sup>, 9





## Über deutsche folksortografi.

Dem grundsätze der deutschen rechtschreibung, wi er im preussischen „Regelbuche für Rechtschreibung“ auf seite 4 aufgestellt ist: „Bezeichne jeden laut, dōn man bei richtiger und deutlicher aussprache hört, durch das im zukommende zeichen“, stimmen wir aus follem herzen zu.

Drei hohe regirungen haben di förschläge des ferstorbenen professors R. fon Raumer anerkannt, aber aus zu grosen rüksichten wegen der dem auge förerst fremdärtig förkommenden neuen wortbilder, sind noch file feraltete beibehalten worden.

Di einwendung, das neue, einfache wortbild erscheine ungewönt, kan nicht als ablenungsgrund erachtet werden.

Den Süd- und Norddeutschen wär di markrechnung, den landwörten di meter-, ar- und hektärfermessung, den marktleuten das litermäs und das kilogramgewicht anfangs aüch ungewönt. Und wi haben si sich alle in den lezten jaren ferhältnismäsigg leicht in di neuen mase und gewichte, sowi in di neuen geldsorten geschickt! So wird es auch unbedingt mit der neuortografi nicht gür zu schwēr gehen, da sich das auge durch das lesen der zeitungen schön schnel daran gewönt.

Di bisherige gelärtenortografi mus einer **deutschen folksortografi** plaz machen. Alle gebildeten werden sich überzeugt haben, das di erlernung der neuen ortografi mit kaum nennenswörten schwirigkeiten ferbunden ist. Jeder, der sich nür eine stunde ernstlich damit abgibt, ist im stande neuortografisch richtig zu schreiben.

Di stenografi kan nicht jederman erlernen, aber einfach, kurz kan bald jederman seine gedanken niderschreiben, wen er alle überflüssigen denungs- und schärfungszeichen wegläst, und sich nicht erst durch lange übung (routine) einprägen mus, ob man hir v oder f, ch oder k, eh oder sch, c oder z, chs oder ks u. s. w. zu schreiben hat.

Warum sol man den wörtern ansehen, wi si för hunderten von jaren einmäl gesprochen wurden? Das kan wöl in den schriften

1894 \* 1917 D



der sprächforscher festgestellt werden, aber es ligt nicht im interesse des folkes, di jugend damit (ferner) zu beschweren. Jezt sol man schreiben, wi heute richtig höchdeutsch gesprochen wird.

Man schreibt nicht nach den mundärten mit iren abkürzungen und zusammenzihungen, sondern man folgt der sil-la-bi-ren-den schülsprache, di auch für di berüfsredner mägebend ist.

Der umstand, das selbst di filologen di grichischen und lateinischen namen nach dem gesezze der offenen (im gegensazze zur geschlossenen) silbe, nach welchem leztere lang ist, in deutscher rede aussprechen, bekundet in übereinstimmung mit der ganzen naziön das dasein und di unbedingte herschaft desselben.

Obwöl nün dises gesez stēts fon den Deutschen in der höchsprache befolgt wurde, so wār doch di anwendung desselben auf di schülortografi (welches ferdinst dem dr. F. W. Fricke in Wiesbaden gebürt\*) der neuzeit förbehalten. Dises gesez hat den auch in stetiger zuname begriffene anerkennung gewonnen. —

Di armen schüler kwälen sich mit der erlernung der bisherigen ortografi bis zu irem 14. oder 15. lebensjare; der kampf mit bangen ortografischen zweifeln erfolgt si aber trozdēm durchs leben.

Nimand kan dahēr in abrede stellen, das eine durchgreifende aber einheitliche reform unserer ortografi nōt tūt.

Was di sogenante lateinschrift anlangt, so bedinen sich irer fast alle kulturfölker; si ist unsere ürschrift, welche wir mit dem kristentüm angenommen haben. Der weltpostverein, das eisenbānwesen, ebenso das telegrafewesen weist durch di betreffenden druksachen darauf hin, das es rätsām sei, sich dem gebrauche diser weltschrift im allgemeinen fon neuem wider anzuschlißen, auch aus rüksicht auf unser sich in alle weltteile zerstreundes folk.

Betrachte man ferner di reichsbanknoten, münzinschriften, stempel, freimarken, eisenbānbillets, färpläne, tarife, postadressen, postkarten, depeschenformulare, firmen, strasennamenschilder, anzeigen, zirkulare, plakate etz., welche sich alle mit den lettern der weltschrift schön förfinden, so wird man sich überzeugen, das es gewis keinen triftigen grund gibt, dem alleinigen gebrauche diser altdeutschen lautzeichen im öffentlichen leben entgegenzutreten.

Einleuchtend ist, das ein groser forteil für di jugend er-

\*) Zum studium sei empfolen: Reform, zeitschrift des allgemeinen vereins für fereinfachte deutsche rechtschreibung. Bremen, bei J. Kühnmann, und durch alle kais. postämter zu bezihen.



reicht wird, wen dieselbe nur ein alfabet (latein) schreiben und sich eine feste handschrift schneller aneignen würde. Di stunden für ortografi hörten auf, da di unterweisung in diser einfachen schreibweise mit dem lese- und schreib-unterricht zusammenfile. — Hunderte fon stunden würden unseren kindern erspärt, di si zu nützlicheren dingen ferwenden könten.

Nach welcher schreibweise sol nün gedruckt werden, da es noch keine deutsche ortografi gïbt, wöl aber eine baierische, württembergische, österreichische etc., welche aber in Preusen keine geltung in der schule haben sol und umgekërt?

Eine bekante tãtsache ist es, das wir der druklegung der schriften unserer klassiker, welche von zeit zu zeit nach der jeweiligen hausortografi der korrektoren — in ermangelung einer reichsortografi — eine änderung erfuren, di heutige regellose schreibung ferdanken und deren weitere ferkünstelung zu ferdanken haben würden.

Der hohe reichsrät stimte kürzlich gegen eine debatte über deutsche ortografi mit majorität. Das gleiche geschah aber damals auch, als das metermäs, gewicht- und marksistëm zur sprache kãm.

Ferzweifeln wir deshalb nicht, den sobald das hohe reichsamt über das algemeine streben des folkes: di einfache, möglichst lauttreue schreibung als reichsortografi für di deutschen schulen erhoben zu sehen, folle kentnis erlangt, wird es di ganze angelegenheit aus einem anderen gesichtspunkt betrachten.

Dresden, juni 1880.

L. Dittrich u. Gen.

### Regeln deutscher folksortografi.

Um einfach und dabei doch richtig zu schreiben und zu drukken, müssen wir aufhören, **lautzeichen** (buchstaben: e, h, eh, aa, ee, oo) als denungszeichen zu misbrauchen, wi dis z. b. in den wörtern: *Maas, Meer, Moos, Thier, Befehl, befiehlt, Thal* fõrkomt.

Bezeichnen wir im druk den langen selbstlauter in geschlossener silbe einfach mit dem aus der metrik bekanten längestrich (ˉ), so ist der silbe di auszusprechende länge sofort anzusehen, wi z. b. in den wörtern: ärt, härt, färt, zärt, tīr, mäd, mönd, päpst, klär, befēl, befīlt, mäs, mēr, mōs, schwēr, wēn, kām,



grām, krām, sōn, schōn, mūt, gūt, pferd, tūn, tūm, īn, īr, īm, fōr, trōn, tāl, tāt, tōr, rāt. — Beim schreiben ist diser längestrich meist entbērlīch, z. b. mir, dir, wir, stil, nur, schwur, kur, blut, flur, schuf, ferzug, fabriziren, schnur, schon, gut, schrot, brot, hut, bat, tot, not, tag, glas, grab, rad, sagt.

Da wir nun besondere einfache zeichen (ā ē ī ō ū) für di **langen selbstlauter** haben, und einen und denselben laut nicht durch ferschiedene buchstaben bezeichnen, so bedürfen wir nur folgende regeln:

I. In **offener** betōnter silbe ist der, diselbe abschlisende selbstlauter stōts lang. Es bedarf deshalb keiner längebezeichnung, wi z. b. in den wörtern: ka-men, fa-ren, so-le, ferke-ren, i-ren, i-nen, a-le, do-le, befe-len, ti-re, tū-re, me-rere, se-le, mo-se, schwe-re, tro-nen, krō-nen, tä-ler, se-lig, ra-ten, ma-len, wä-len, pra-len, kü-ler, frō-lich, bo-ren, gefa-ren, fū-ren, nā-ren, le-ren, fermi-ten, o-ren, ferse-ren, ge-wa-ren, nacha-men, fre-fel, ne-men, rü-men, a-nen, de-nen, drō-nēn, trä-ne, fersō-nen, gewō-nen, fe-de, drä-te, nä-te.

II. In geschlossener, auf einen mitlauter endigenden silbe ist der, als nicht lang bezeichneter selbstlauter stōts kurz. Es ist deshalb eine mitlauterferdoppelung in ein und derselben silbe unnötig, wi z. b. in den wörtern: ab, ob, an, am, wan, kan, man, dan, das, es, des, wen, was, wes, bin, bis, fom, in, im, um, gen, hin, fon, mit, fer-, zer-, zur, zum, weg, kent, nimt, solt, falte, der her, di her-ren, dūr, dūr-re, sol, sol-len, fal, fal-len, fält, der man, di män-ner, pfar-rer, nuz-zen, skiz-ze, saz, sez-zen, siz-zen, gesezt, hek-sen, kentnis-se, schaf-fen, schaft, hemde, bren-nen, gebrant, brantwein, turm, ferwenden, ferwante, Kristus, pulfer, kām-me, zer-ren, eg-ge, eb-be, mes-ser, gärtnerin-nen, kwel-len, kön-nen, klip-pe, mut-ter, hak-ken, brük-ke.

Das im lezteren falle zwei mitlauter gesprochen werden, erkent man beim sillabiren.

Eine ausname erleiden di wörter mit ch und sch, weil uns für dise laute einfache zeichen noch felen, es erscheint deshalb untünlich, diselben zu ferdoppeln, filmēr schreiben wir wi bishēr: bach, bäche, frosch, frösche, nicht aber bäch-che, frösch-sche.

III. Das „h“ wird stōts im anlaut der stam- oder neben-silbe geschriben, obgleich man es fōr lezterer wenig oder gār nicht hört (blā-hen, brū-he, e-he, we-he, mā-hen, hō-he, lo-he, rei-he, le-hen, gedei-hen, ru-hen, mü-he, wei-hen, fle-hen). Ebenso bleibt es auch als stamhafter laut u. a. in folgenden wörtern stehen: kühe, kuh, näher,



nah, sehen, sih, sah, frohe, froh, früher, früh, — dagegen ferschwindet es für konsonanten auch in den ableitungen, z. b. blühen, blüt, glühen, glüt, nähen, nüt, drehen, drät, wehen, wedel, sprühen, sprudel, schuhe, schumacher, schuster, geschit, sit, stët, — oder er gët in harten këllaut über, z. b. höher, höch, krähen, krächzen, drehen, drekseln, sehen, gesicht, geschehen, geschichte, fliehen, flucht, erziehen, zucht.

IV. Das „s“ wird im anlaut — oder nach den schmelzlauten l r m n — weich ausgesprochen (Else, ferse, gemse, gänse, sommer, seicht, eisern, ferreisen, muse, rife, saufen, wesen).

Im auslaut und nach den übrigen mitlautern, ausser den oben genannten, wird das s hart ausgesprochen (lötse, oks, mops, espe, fester, ris, ris, risse, zerreißen, wessen, fas, fässer, mis-töne, hennis, ros, rosse, kus, küssen, müs, mus, müssen, musste, geschwulst, gespinst, gewinst, kanst, kunst, zeugnis-se, gusstäl, er rüste, raste, des büchs, di bukse, des dachs, der daks, wachsam, waksen, des lochs, der luks, links, kniks, kniksen, weksel, wikse).

Auch da, wo man ein scharf betöntes s nach einem langen selbstlauter in geschlossener silbe ausspricht, wird es in den ableitungssilben anlautend hart ausgesprochen (aus, äusern, grüs, grüsen, stös, stose, grös, gröser).

Anlautendes s für einem mitlauter lautet wi sch — (schleifen, schmiden, schneiden, schreiten, schwär) — für p, t, k schreibt man aber einfach s: sparen, stellen, stelen, sperren, skandäl, skrofeln.

V. Man trent, wo abbrechungen nötig werden, di wörter nach sprechsilben.

Der einfache konsonant wird zur nachfolgenden silbe gezogen (be-ten, di-nen, eheleu-te, ge-hen, hü-te, gebrau-che, se-hen), doppelte konsonanten dagegen werden getrent, wi in den wörtern: bet-ten, hüt-te, fal-len, kom-men, hak-ken, was-ser, wet-ter, än-dern, han-deln, ärz-te, hal-be, bes-ter, ers-ter, lez-te, kaz-ze, nez-ze, las-ten, wes-pe, üb-lich, han-dlung, än-drung, mo-nar-chi, bes-ser, ak-se, em-pfin-den, em-pfe-len, non-ne, es-sig, rap-pe, grif-fe, be-ur-tei-lung, für-lib, för-lib, fül-le, fül-lig, töd-lich, ex-zel-lenz, ar-mé, i-dé, kaf-fé, té-löf-fel, al-lé, ex-po-sé.

Di zusammengesetzten wörter trent man (beob-achten, dar-um, her-um, hin-aus, her-ein, über-aus, mein-eid, post-pakadressen, fol-enden, zol-amt, erd-rücken, er-drücken, schif-fart, schif-art).

VI. Mit grosen anfangsbuchstaben schreibt man:

a) Di anfangswörter eines sazganzen.



- b) In gedichten gewönlich di anfangswörter jeder zeile.
- c) Alle eigennamen, z. b. Wolfgang Göthe, Weimar, Brokken, Donau, Deutschland, Afrika, Saturn, Schiller, Uhland, Wieland, Matilde, Walter, Max, Steffan.
- d) Alle zu eigennamen gewordenen eigenschafts- und zälwörter, z. b. Friedrich der Grose, Friedrich der Zweite, Josef II.
- e) Di fon eigennamen abgeleiteten eigenschaftswörter, z. b. di Luthersche bibel, das Kantsche haus, Wiener folksgarten, Berliner rāthaus.
- f) In bifen und titulaturen di fürwörter, welche sich auf di angeredete persōn bezihen, auch di eigenschaftlichen bezugswörter, z. b. Seine Majestät, Ire Hoheit, der Wirkliche Geheimrät, Si, Inen, Eure, Euch, Du, Dir, Dein, Dich, Fürstliche, Königliche, Kaiserliche u. s. w.

Mögen dise regeln dazu beitragen, di herren gelärten, büchdrucker, büchhändler, beamten, kaufleute und gewerbtreibenden zu feranlassen, di endliche reinigung der deutschen ortografi überal anzustreben. Es ist allerdings sache der schule, di almälliche einheit herbeizufüren, doch stände zu wünschen, das auch di in der althörgebrachten schreibweise grösgewordenen zum wole des heranwaxsenden geschlechts das höchwichtige werk nach kräften selbstlös zu fördern suchten.

### Aus dem Fröbelschen kindergarten.

Zerstören ist oft di libste tätigkeit eines Kindes. Leicht möglich, das diser zerstörungstrieb des Kindes dich ärgerlich macht und du wilt im nichts mēr schenken, oder nimst im das gegebene wider weg und schlisest es in den schrank. Es gibt file, di werden dir sagen: „da haben wirs: des menschen sele ist fon gebürt an des teufels, das zeigt sich schön in diser zerstörungslust des Kindes.“ Der natürliche grund dafür läst sich aber darin finden, das wir mit dem götlichen tribe „etwas zu schaffen, herför zu bringen, zu gestalten“ geboren werden. Leite di kräfte nūr den rechten wäg und du erzist einen guten menschen. Das gemeinsame leben schön fon kindheit an und gerade im spilen ist so fruchtreich, es gewönt an den grosen kreis; das kind wird dan auch mit und unter den anderen denken und gemeinsam handeln lernen. Um



ein kind zurecht zuweisen, darf man im nicht gleich zurufen: das darfst du nicht tūn, das must du bleiben lassen etz. Besser ist's, du sāgst deinem kinde: tue das, tue jenes.

Es wird selbst für di kindessele eine stille befridigung darin ligen, gebotenes zu folbringen, und ist nūn gār das aufgetragene etwas nūzliches, so ligt eine genugtuung darin, mit schwacher kraft etwas folführen zu können. Freilich ist es fīl leichter zu sagen: das tue nicht, als zu bestimmen: das tue. Aber es stōt für alle zeiten fest: das kind mus gehorchen lernen.

Das kind mus einem höheren willen und gereifter einsicht ergeben sein. Nach und nach wird es schön den grund warum herausfinden. Gib scharf acht, welchen līblingsbeschäftigungen sich dein kind zuwendet, las es frei gewāren, suche im aber schön darin lebendig klār zu machen, das jede neigung auch pflichten mit sich fūrt. Halte streng darauf, das dein kind täglich und fōr allem etwas tue, was im als seine pflicht obligt.

Das leiten der spile und tätigkeiten der kinder sol aber nūr ein solches sein, welches si unbemerkt zu höherem fūrt und irem tätigkeitstribe etwas bitet, was si ergōzt und fördert.

In disem sinne wirken di Frōbelschen kindergärten. —

## Was uns fēlt.

Wen ich mit menschen und mit engelzungen redete, und hātte der libe nicht, so wāre ich ein tönendes erz und eine klingende schelle. Und wen ich weissagen kōnte, und wūste alle geheimnisse und alle erkentnis und hātte allen glauben, also das ich berge fersezte, und hātte der libe nicht, so wāre ich nichts.

Es ist in lere nüchternheit di ganze welt fersunken,  
Und keine zunge redet mēr fom heil'gen geiste trunken;  
Di poesi, das fromme kind, ist scheu fon uns gewichen,  
Der himmel dūnkt uns trüb und grau, und sonn' und mōnd ferblichen;  
Di grōs geschaut und grōs gebaut, si schlummern in den sārigen,  
Auf iren grābern kriechen wir als ein geschlecht fon zwerigen;  
Nichts blīb uns als di schlimme kunst, zu zweifeln und zu richten,  
Und wen sich ein gigant erhēbt, so ist er's im fernichten.  
Wōl grübelt ir und mōchtet gern das grose rätsel lösen,  
Aus welchem tif ferborgnen kwel der strōm sich wälzt des bösen,



Ir eilt geschäftig hin und hēr, um wüst auf wüst zu türmen,  
Und meint mit eures wizzes rāt den himmel zu erstürmen,  
Doch sēt, nūr eines donners schlāg, nūr eines blizzes flammen  
Und eurer weisheit Pelion und Ossa stürzt zusammen.  
Ich aber sage euch: fūr wār es wird nicht anders werden,  
Bis ir den blik nicht himmelwārts erhēbt fom staub der erden,  
Bis ir dem geist der libe nicht, dem grosen überwinder,  
Demütig euer herz erschlist, und werdet wi di kinder:  
Den wo di libe wönt, da hat ein ew'ger lenz begonnen,  
Da grünen alle wälder auf und rauschen alle bronnen.  
Ir offenbärt sich, was dem blik der klugen welt ferborgen,  
In trüber dämring sīt si schön den rosenroten morgen,  
Das brausen wird ir zur musik, zum reigen das gewimmel,  
Heljauchzend steigt ir lid empōr auf flügeln in den himmel;  
Si ist ein kind und doch ein held mit unbesīgten waffen,  
Und weil si noch an wunder glaubt, so kan si wunder schaffen.

Emanuel Geibel.

### Rāt des faters an seinen sōn.

Du wanderst in di welt hinaus auf dir noch fremden wegen,  
Doch folgt dir aus dem stillen haus der treusten libe segen,  
Ein ende nām das leichte spīl, es nāt der ernst des lebens;  
Behalt im auge fest dein zīl, geh keinen schrit fergebens!  
Nim auf di schultern last und mūh' mit frohem gotfertrauen,  
Und lerne, wirkend spät und früh, den eignen hōrd dir bauen!  
Wer sich di ere wält zum hort, dēn kan kein schalk ferführen;  
Gerader wēg, gerades wort sol dich zum zile führen.  
Halt hōch den kopf, was dir auch drōt, und werde ni zum knechte;  
Brich mit dem armen gern dein brōt, und ware seine rechte!  
Treib ni mit heiligen dingen spot, und ēr' auch fremden glauben,  
Und las dir deinen Hern und Got fon keinem zweifel rauben!  
Und nūn ein lezter druk der hand und eine lezte bitte:  
Bewār' dir treu im fremden land des faterhauses sitte!

Julius Sturm.

Im selbstferlāg fon L. Dittrich, Dresden, Bergstrase 56.

Druk fon Johannes Pässler, Dresden.

Ling. Germ. rec.



Der verehrlichen Redaktion erlauben wir uns die nachfolgenden Notizen mit dem höflichen Ersuchen zu übersenden, denselben gütigst Raum in Ihrem geschätzten Blatte gewähren zu wollen. Ein Exemplar des Kalenders liegt bei.

Ergebenst

Der Allgemeine Verein für vereinfachte deutsche Rechtschreibung

I. A.

[ Dr. F. W. Frikke (Wiesbaden). ]

**\*\* Keine überflüssigen Buchstaben mehr. — Nur Lateinschrift!** Unter diesem Motto hat der Allgemeine Verein für vereinfachte Rechtschreibung, wie in den vorhergehenden Jahren, so auch für das Jahr 1887 einen Briefaschen-Kalender herausgegeben, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen möchten, da die Rechtschreibungs- und Schriftfrage in Deutschland und Oesterreich eben jetzt aufs lebhafteste erörtert wird. — Ueber den Nutzen der vereinfachten Rechtschreibung sagt der Kalender folgendes: 1) Nutzen im Schulunterricht. Da es bei der vereinfachten Rechtschreibung keine Ausnahmen von den Regeln gibt, so braucht die Jugend nicht wie bisher viele Jahre auf die Erlernung der Orthographie zu verwenden; wenige Stunden genügen dazu. 2) Im inneren Verkehr. Millionen überflüssiger Buchstaben, die täglich geschrieben, gedruckt, telegraphirt werden, kommen bei der Neorthographie in Wegfall. 3) Im äusseren Verkehr. Die deutsche Sprache wird den Ausländern durch vereinfachte Rechtschreibung mit Lateinschrift leichter erlernbar und wir werden uns unserer Muttersprache künftig häufiger da bedienen können, wo wir jetzt französisch oder englisch zu schreiben gezwungen sind. Dass eine solche durchgreifende Reform der Rechtschreibung ausführbar ist, zeigt uns das Beispiel von Spanien, Serbien und Holland. Warum sollte die deutsche Nation davor zurückschrecken? Wir können es, sobald wir wollen!

Der Kalender sowie die Prospekte des Vereins werden unentgeltlich und portofrei von Dr. F. W. Frikke (Wiesbaden) versandt.

**\*\* Lateinschrift.** Ueber das Wesen und die Vorzüge der Lateinschrift gibt der von dem Allgem. Verein für vereinfachte Rechtschreibung herausgegebene Briefaschenkalender Auskunft. Bekanntlich, sagt er, braucht die Schuljugend aller Völker mehrere Jahre, um lesen und schreiben zu lernen, d. h. etwa 25 Buchstaben aufzufassen und einzutüben. Ist es da recht, wenn man diese Zahl und mit ihr die Lernlast verdoppelt? Niemand wird diese Frage bejahen wollen, und doch zwingt man die deutschen Kinder, zwei Alphabete zu lernen, also 50, oder vielmehr 100 Buchstaben (gedruckte und geschriebene)! Fast kein anderes Volk hat eine solche widernatürliche, schädliche Doppelschreibung, und es dürfte wohl an der Zeit sein diese Last auch von der deutschen schon vielfach überbürdeten Schuljugend abzuwälzen. Aber nicht die lateinische, sondern die sogenannte deutsche Schrift muss aufgegeben werden; denn 1) Die Lateinschrift ist fast zur Weltchrift geworden. Ueber 250 Millionen Menschen gebrauchen sie ausschliesslich, und bekannt ist sie in den Kulturstaaten aller Erdteile. Würden also eine Mauer zwischen uns und der übrigen Welt errichten, gäben wir sie auf, während ihr Gebrauch den Verkehr mit der ganzen Menschheit erleichtert. 2) Jeder Deutsche hat die Lateinschrift in der Schule gelernt, folglich ist sie nicht einzuführen, sondern nur anzuerkennen. 3. Dem aufgeben der irrthümlich deutsch genannten Schrift steht kein patriotisches Bedenken entgegen, denn sie wurde in England, Italien, Frankreich u. s. w. von den Mönchen erfunden, ist also nichts als eine in gothischem Geschmack umgebildete, verschnörkelte Lateinschrift. Bis zum 10. Jahrhundert bedienten sich die Deutschen durchweg des lateinischen Alphabets. Eine deutsche Schrift gab und gibt es nicht. Schon J. Grimm sagte von der Eckenschrift: „Es geschieht ohne vernünftigen Grund, dass man diese verdorbene Schrift eine deutsche nennt; sie könnte eben so gut böhmisch heissen.“ 4) Die lateinischen Buchstaben sind deutlicher. Darum gebrauchen wir sie auf Landkarten, Münzen, Denkmälern, Schildern, bei Eigennamen u. s. w. Auch werden jährlich Tausende von deutschen Büchern und Zeitschriften mit lateinischen Lettern gedruckt. — Zur Beseitigung der Doppelschreibung hat sich 1885 ein Verein gebildet, welcher schon jetzt über 4000 Mitglieder zählt: Sprachforscher, Univ.-Professoren, Gymnasial- und Volkslehrer, Kaufleute, u. s. w. Der Kalender sowie die Prospekte des Vereins werden unentgeltlich und portofrei von Dr. F. W. Frikke (Wiesbaden) und Dr. Ed. Lohmeyer (Kassel) versandt.

**\*\* Fraktur oder Antiqua?** Die am 25. Juni d. J. in Sonneberg (S.-M.) stattgefundene Lehrerkonferenz hat infolge eines bei derselben gehaltenen Vortrags: „Fraktur oder Antiqua?“ sich in einer Resolution einstimmig für die Beseitigung der Eckenschrift und die Einführung der Rundschrift (Antiqua) ausgesprochen.

**\*\* Antiqua.** Die „Zeitschrift des oberösterr. Lehrervereines“ wird laut Vereinsbeschluss vom 20. August d. J. von Neujahr an in Antiqua-Druck erscheinen.



Ling. Germ. rec.



# Verein für Lateinschrift.

## Rundschreiben.

Die Unterzeichneten bezwecken, den ausschließlichen Gebrauch der Lateinschrift, welche bekanntlich die urdeutsche ist, zu befördern, und auf diese Weise die für Schule und Verkehr so lästige Doppelschreibung abzustellen. Die Gründe, welche dafür sprechen, haben wir in dem nebenstehenden Blatte angegeben.

Sollten unsere Bestrebungen Ihren Beifall finden, so richten wir die ergebene Bitte an Sie, dieselben durch Ihren Beitritt gütigst zu unterstützen, und, wenn es thunlich ist, aus Ihrem Bekanntenkreise einen Zweigverein zu bilden.

Jeder Zweigverein wählt einen Schriftführer, welcher mit dem Vorstand des Gesamtvereins dadurch in Verbindung tritt, dass er ihm die Namen der Mitglieder meldet, und jährlich mitteilt, ob und wie sich die Anzahl derselben verändert hat.

Da fast alle deutschen Regierungen der Lateinschrift geneigt sind, aber den ausschließlichen Gebrauch derselben nicht eher anordnen werden, als bis sich der Wunsch darnach im Volke allgemeiner ausspricht, sind auch solche Mitglieder von Belang, welche ohne thätig mitwirken zu wollen oder zu können, durch ihren Beitritt die Einführung der einheitlichen Schreibung für wünschenswert erklären.

Geldbeiträge haben die Mitglieder nicht zu entrichten.

### Der provisorische Vorstand:

Realschuldir. Prof. Dr. Buderus, Kassel; Dir. Aug. Diederichs, Bonn; Rektor R. Dietlein, Schaftsdorf; Amtsrichter R. Dilthey, Aachen; Rektor Dr. F. W. Fricke, *Schriftführer*, Wiesbaden; Prof. Dr. L. Herrig, Berlin; Prof. Dr. W. Jhne, Heidelberg; Schuldirektor M. Kleinert, Dresden; Realschuldir. Dr. Krumme, Braunschweig; Dr. Eduard Lohmeyer, *Schriftführer*, Wehlheiden bei Kassel; Realschuldir. Dr. F. Möller, Friedberg; Realgymnasialdir. Prof. Dr. Schwalbe, Berlin; Prof. Dr. W. Vietor, Marburg; Realgymnasialdir. Dr. Wittich, Kassel.

Empfohlen und unterstützt werden unsere Bestrebungen durch die Herren: Prof. Dr. G. Andresen, Bonn; F. Avenarius, Dresden; Prof. Dr. C. Beyer, Stuttgart; Prof. Dr. H. Cohn, Breslau; Gymnasialdir. Dr. Duden, Hersfeld; Geh. Hofrat Prof. Dr. Finkelnburg, Bonn; Prof. Dr. Michaelis, Berlin; F. Sönneken, Bonn; Prof. Dr. Trautmann, Bonn; Prof. Dr. Wilmanns, Bonn; u. a.

1894 \* 1417 D



Lehrbuch der Lateinschrift

1. Die Lateinschrift ist eine...  
2. Die Lateinschrift ist eine...  
3. Die Lateinschrift ist eine...  
4. Die Lateinschrift ist eine...  
5. Die Lateinschrift ist eine...  
6. Die Lateinschrift ist eine...  
7. Die Lateinschrift ist eine...  
8. Die Lateinschrift ist eine...  
9. Die Lateinschrift ist eine...  
10. Die Lateinschrift ist eine...  
11. Die Lateinschrift ist eine...  
12. Die Lateinschrift ist eine...  
13. Die Lateinschrift ist eine...  
14. Die Lateinschrift ist eine...  
15. Die Lateinschrift ist eine...  
16. Die Lateinschrift ist eine...  
17. Die Lateinschrift ist eine...  
18. Die Lateinschrift ist eine...  
19. Die Lateinschrift ist eine...  
20. Die Lateinschrift ist eine...  
21. Die Lateinschrift ist eine...  
22. Die Lateinschrift ist eine...  
23. Die Lateinschrift ist eine...  
24. Die Lateinschrift ist eine...  
25. Die Lateinschrift ist eine...  
26. Die Lateinschrift ist eine...  
27. Die Lateinschrift ist eine...  
28. Die Lateinschrift ist eine...  
29. Die Lateinschrift ist eine...  
30. Die Lateinschrift ist eine...  
31. Die Lateinschrift ist eine...  
32. Die Lateinschrift ist eine...  
33. Die Lateinschrift ist eine...  
34. Die Lateinschrift ist eine...  
35. Die Lateinschrift ist eine...  
36. Die Lateinschrift ist eine...  
37. Die Lateinschrift ist eine...  
38. Die Lateinschrift ist eine...  
39. Die Lateinschrift ist eine...  
40. Die Lateinschrift ist eine...  
41. Die Lateinschrift ist eine...  
42. Die Lateinschrift ist eine...  
43. Die Lateinschrift ist eine...  
44. Die Lateinschrift ist eine...  
45. Die Lateinschrift ist eine...  
46. Die Lateinschrift ist eine...  
47. Die Lateinschrift ist eine...  
48. Die Lateinschrift ist eine...  
49. Die Lateinschrift ist eine...  
50. Die Lateinschrift ist eine...

Ling. Germ. rec. 100<sup>e</sup>, 9



Datum der Entleiher bitte hier einstemeln!

8. März 1988		

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0560409



11. 07. 86

